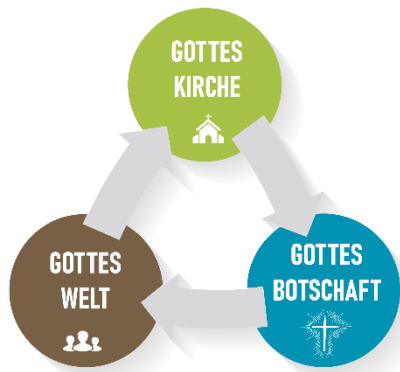


Gottes Kirche mit Gottes Botschaft in Gottes Welt

KIRCHE FÜR ANDERE

David Ohnemus, 22. März 2026

Vor zwei Wochen habe ich euch eine Grafik gezeigt – aber nur ziemlich kurz – und heute will ich sie euch etwas länger zeigen. Erinnerst ihr euch? Unsere Bestimmung als Kirche kann relativ gut mit diesem Dreiklang dargestellt werden. Wir verstehen uns als «Gottes Kirche» mit «Gottes Botschaft» in «Gottes Welt». Es braucht alle drei Kreise. Ein klares



Selbstverständnis als Gottes Kirche. Eine tiefe Überzeugung für Gottes Botschaft. Und eine grosse Liebe für Gottes Welt.

Der Pöstler ohne Post

Wenn etwas fehlt, sinkt die Titanic. Das Schiff geht unter. Wenn wir die Botschaft verlieren, dann sind wir ein Pöstler ohne Post. Stell dir vor: Sie fahren in Amriswil umher – mit den Elektrotöffs, aber sie haben gar keine Post in ihrem Kasten. Es klingelt an deiner Tür und der Pöstler steht dort und er schaut dich einfach leer an. Wie komisch wäre das, wenn er nichts zum Überbringen hat. Gottes Kirche ohne Gottes Botschaft ist etwa gleich komisch und leer. Vielleicht bleibt sie noch ein liberaler sozialer Club. Vielleicht hat sie noch ein paar gute Werte oder Werke. Vielleicht noch ein paar Traditionen und Gebäude. Aber ohne Christus an einem Kreuz hat sie alles verloren. Ohne Christus gibt es kein Christentum. Das Schiff geht unter.

Und schau – wir sehen das in der Kirchenlandschaft. Kirchen, die die Botschaft von Jesus verlassen, gehen unter. Der Heilige Geist zieht sich zurück. Wir brauchen einen festen Griff an den unveränderlichen Wahrheiten des Evangeliums. Oder wie es Paulus im Römerbrief (1,16) sagt: Wir schämen uns nicht über dem Evangelium – es ist doch

Gottes Kraft zur Rettung für alle, die glauben. Kein Evangelium, keine Kraft. Und das trifft auch auf dein Leben zu. Nicht nur wir als Kirche wollen in diesem Dreiklang leben, sondern auch du als Jünger von Jesus. Wir können statt «Gottes Kirche» auch «Gottes Jünger» sagen. Als Jünger von Jesus bist du mit Gottes Botschaft in Gottes Welt. Wenn du die Botschaft verlierst, bist du der Pöstler ohne Post.

Die Post ohne Pöstler

Wenn wir «Gottes Kirche» streichen, ist immerhin die Briefkiste vom Pöstlertöff voll, aber der Pöstler fehlt. Das ist genauso blöd. Wir haben zwar Gottes Botschaft in Gottes Welt – aber die Überbringer fehlen. Der Töff verrostet und der Brief verstaubt irgendwo am Wegrand. Es braucht Gottes Kirche. Die Kirche Gottes ist die Hoffnung für diese Welt. Nicht weil die Menschen in der Kirche irgendeinen extra grossen Heiligenschein haben, sondern weil Gott sich entschieden hat, sein Evangelium (seine gute Post) in die Hände seiner Kirche zu geben. Gott hat sich entschieden, dass seine Botschaft durch seine Kirche in seine Welt kommt. Die Kirche ist sozusagen das Postverteilzentrum. Sie hat einen sendenden Auftrag. Die Kirche schickt all die Postautos, Posttöffs, Velo-Verteiler, von mir aus auch DHL, DPD etc. raus in die Welt – als Gottes Kirche mit Gottes Botschaft für Gottes Welt.

Kirche für sich – eine Tragik

Wenn wir «Gottes Welt» streichen, dann haben wir noch «Gottes Kirche» mit «Gottes Botschaft». Wir haben ganz viele Pöstlerinnen und Pöstler und sie haben wunderbare Briefe mit guten Nachrichten bei sich. Sie lesen sie. Ja, nicht nur das. Sie freuen sich am guten Inhalt. Sie lernen einige Passagen auswendig. Sie treffen sich im Post-Verteilzentrum und diskutieren über die Briefe in kleineren Gruppen. Sie sagen dem «Schwarzbrod». Einige Briefe werden eingerahmt und aufgehängt. Aber sie hocken nicht auf den Post-Töff. Die Briefe kommen nicht zu den Empfängern. Das

ist eine Tragik. Gottes Kirche mit Gottes Botschaft, aber ohne Gottes Welt ist eine Tragik. Leider funktionieren viele Kirchen so. Man schottet sich ab – man schliesst sich im Postverteilzentrum ein und lebt «Kirche für sich». Man liebt Gottes Botschaft. Man liebt Gottes Kirche. Aber nicht Gottes Welt. Das Schiff sinkt.

Die erste Kirche

Ich will heute Morgen mit euch die allererste Kirche anschauen. Dafür gehen wir in das biblische Buch der Apostelgeschichte. Ich liebe die Apostelgeschichte. Da «räblets». Die erste Kirche wird vom Heiligen Geist an Pfingsten gegründet. Und es wird gleich von Anfang an klar: Gottes Kirche hat einen Auftrag in Gottes Welt. Die Kirche ist von Anfang an «Kirche für Andere». Die erste Rolle, die sich der Heilige Geist nimmt, ist die Rolle des Dolmetschers – die Jünger werden vom Heiligen Geist erfüllt und sprechen plötzlich in den verschiedensten Sprachen. In diesen verschiedenen Sprachen erzählen sie dann in Jerusalem von den grossen Taten Gottes. Gottes Geist übersetzt die Botschaft, den Brief, für all «die Anderen». Petrus predigt und:

Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen von Jesus Christus zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Apostelgeschichte 2,37-38

Die Botschaft kommt. Sie trifft die Herzen. Eine Umkehr beziehungsweise Bekehrung ist nötig. Das sichtbare Zeichen davon ist die Taufe. Mein altes Leben taucht ab und ich stehe in einem neuen Leben wieder auf. Dieses neue Leben beinhaltet die Vergebung aller Schuld – und das Geschenk des Heiligen Geistes. Genau das erleben wir heute noch. Auch 2000 Jahre später können die Kräfte der Hölle die Kirche nicht überwältigen.

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden etwa dreitausend Menschen hinzugefügt. Apostelgeschichte 2,41

Die erste Megachurch der Geschichte. Nicht in Amerika. Nicht in Zürich. Sondern in Jerusalem. 3000 Menschen. Das nächste Mal, wenn du ein Problem mit einer grossen Kirche hast, ruf dir das in Erinnerung. Die erste Kirche war gross.

Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden. Apostelgeschichte 2,47

Die Kirche wächst. Wenig später sind es bereits 5000 Menschen (Apostelgeschichte 4,4). Aber etwas würde ich diesem sehr romantischen Modell von Kirche trotzdem ankreiden: Sie blieben im Postverteilzentrum in Jerusalem. Jesus machte es eigentlich klipp und klar, was der Auftrag der Kirche ist:

Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.« Apostelgeschichte 1,8

Jesus sagte: Ihr seid Gottes Kirche mit Gottes Botschaft für Gottes Welt. Von Jerusalem aus, nach Judäa und Samarien und von dort in die entferntesten Gegenden der Erde. Aber das taten die lieben Apostel nicht. Sie blieben dort in Jerusalem und machten es sich gemütlich.

Das perfekte Vorbild einer Kirche?

Manche denken, dass die Beschreibung der ersten Kirche in Jerusalem so das «perfekte Modell der biblischen Kirche» ist. Wir sollten also einfach dieses Modell der ersten Kirche nachahmen (möglichst kopieren) und dann kommt alles gut. Ich glaube nicht. Ja, diese erste christliche Gemeinschaft tönt unglaublich harmonisch:

Alle, die an Jesus glaubten, hielten fest zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften sogar Grundstücke und sonstigen Besitz und verteilten den Erlös entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen an alle, die in Not waren.

Einmütig und mit großer Treue kamen sie Tag für Tag im Tempel zusammen. Außerdem trafen sie sich täglich in ihren Häusern, um miteinander zu essen und das Mahl des Herrn zu feiern, und ihre Zusammenkünfte waren von

überschwänglicher Freude und aufrichtiger Herzlichkeit geprägt.

Sie priesen Gott bei allem, was sie taten, und standen beim ganzen Volk in hohem Ansehen. Und jeden Tag rettete der Herr weitere Menschen, sodass die Gemeinde/Kirche immer größer wurde. Apostelgeschichte 2,44-47

Das wäre nun also dieses «Idealmodell» der Kirche. Und ja, das alles sieht auf den ersten Blick schon sehr harmonisch aus, oder? Überschwängliche Freude. Aufrichtige Herzlichkeit. Das einmütige Treffen im Tempel und in kleineren Gruppen in den Häusern ist auch plus/minus unser Modell von Kirche. Wir kommen einmütig am Sonntag zusammen und in Kleingruppen in den Häusern. Aber gell – da in der Apostelgeschichte steht: «Tägliche Treffen». Also täglich im Tempel und täglich in den Häusern. Jeden Tag Gottesdienst und jeden Tag Kleingruppe. (... dann steht da noch «mit grosser Treue») Puh... «Alles miteinander geteilt»? «Dann haben sie Grundstück und Besitz verkauft»? Puh... «Miteinander essen»? Das ist okay. Essen ist immer gut. Das passt.

Aber irgendwie ist das alles nicht ganz realistisch, oder? Jedenfalls nicht für Menschen, die täglich zur Arbeit müssen und vielleicht noch eine Familie haben. Und genau hier liegt das Problem: Diese «Megachurch» in Jerusalem bestand aus vielen Menschen, die in der Stadt nur zu Besuch waren. Jerusalem hatte vielleicht 30'000 Einwohner. Aber weil gerade ein «jüdisches Fest war» (Pfingsten war das jüdische Wochenfest), wuchs die Stadt auf das Dreifache an. Alles «Feriengäste». So waren es um die 100'000 Menschen. So ein riesiges christliches Open Air.

Viele der Gläubig gewordenen waren keine Jerusalemer, sondern von irgendwo in Israel und sogar noch von weiter weg. In Apostelgeschichte 2 steht, dass die Gläubig gewordenen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus, der Provinz Asien, aus Ägypten, Libyen, Kreta und sogar aus Rom waren. Da geschieht also diese Erweckung. Diese 3000 Menschen kommen zum Glauben an Jesus Christus, lassen sich taufen... Und dann? ... tun sie eben nicht, was Jesus sagte! Jesus sagte: «Wenn dann der Heilige Geist gekommen ist, geht! Geht bis ans Ende der

Welt. Oder mindestens geht wieder zurück nach Hause. Zurück nach Rom. Ägypten. Libyen. Als meine Zeugen – mit diesem Erlebnis im Herz.»

Aber nein. Anstatt zu gehen, machten sie es sich in Jerusalem gemütlich. Spontane Ferienverlängerung. Wahrscheinlich dachten sie, dass Jesus in den nächsten Tagen oder Wochen wiederkommen wird. Jesus sagte: «Geht aus der Stadt bis ans Ende der Erde!» Sie aber blieben und warteten auf das Ende der Welt. Apostelgeschichte 2 ist nicht das Idealmodell der Kirche. Die Jerusalemer beherbergten die gläubig gewordenen (Ferien-)Gäste. Sie sorgten für ihren Unterhalt. Für das Essen. Für das Trinken. Sie hatten Zeit, gell. Keine Verpflichtungen, Arbeit, Höfe, Felder... sie trafen sich täglich! Mit der Zeit wurde natürlich das Geld knapp. Sie verkauften Grundstücke und Besitz, um dieses grosse, spontane Woodstock noch etwas länger dauern zu lassen.

Im achten Kapitel der Apostelgeschichte steht dann, dass «eine schwere Verfolgung über die Gemeinde in Jerusalem ausbrach und alle, die an Jesus glaubten, flohen und zerstreuten sich über das ganze Gebiet von Judäa und Samarien; nur die Apostel blieben in Jerusalem zurück.»

Gott musste sie regelrecht aus der Stadt werfen. Und wenn wir dann später die Briefe von Paulus lesen, sehen wir, dass die Jerusalemer Kirche die finanziell ärmste Gemeinde war und immer wieder Geldsammlungen benötigte. Die erste Kirche hatte eigentlich die Berufung eines Postverteilzentrums, aber sie ging fast bankrott, weil sie „Kirche für sich“ lebte.

Auch die Kirchen in der Schweiz gehen bankrott, wenn sie „Kirche für sich“ leben.

Gottes Kirche mit Gottes Botschaft in Gottes Welt

Es braucht alle drei Kreise. Ein klares Selbstverständnis als Gottes Kirche. Eine tiefe Überzeugung für Gottes Botschaft. Und eine grosse Liebe für Gottes Welt. Jetzt zoomen wir noch etwas hinein bei diesem Kreis von «Gottes Welt». Das mit dieser «Welt» ist ja so eine Sache. Jesus sagt zum Beispiel in Johannes 17: «Ihr seid nicht von dieser Welt». 1. Johannes 2

sagt: «Liebt nicht die Welt». Römer 12,2: «Passt euch nicht dieser Welt an.» Jakobus 4,4: «Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft mit Gott». Das tönt doch alles ziemlich «Anti-Welt», oder?

Und hier wird es ein bisschen komplexer. Es gibt eine «Weltlichkeit», die dem «Reich Gottes» entgegengesetzt ist. Und von dieser Weltlichkeit sagen wir uns los. Aber Achtung: Du kannst in der Kirche sitzen – und völlig weltlich denken. Und du kannst mitten in der Welt leben – und vom Geist Gottes geleitet sein. «Weltlichkeit» ist kein Musikstil, kein Kleidungsstil und auch kein Ort. Es hat weniger mit Äusserlichkeiten zu tun und vielmehr damit, was in deinem Herz ist.

Denn diese Welt wird bestimmt von der Lust des Fleisches, der Lust der Augen und der Selbstverherrlichung. Nichts davon kommt vom Vater. Es stammt aus dem Wesen der Welt. 1 Johannes 2,16

Und Römer 12,2 sagt:

Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. Römer 12,2

Also ja, Gottes Kirche zu sein, mit Gottes Botschaft in Gottes Welt, fordert heraus. Das ist nicht easy. Aber wenn wir es nicht tun – uns in das Kloster zurückziehen, unseren Privatglauben leben, es einfach schön «unter uns» haben –, dann leben wir nicht den Auftrag der Kirche. Weil Jesus sendet seine Kirche mit seiner Botschaft in seine Welt.

Aufruf

Also ab auf den Töff. Abfahrt mitten in diese Welt und mit guter Nachricht im Gepäck. Darum sind wir Fan vom Alltag. Denn Gottes Geist kommt auf dich, um dich zu befähigen, das Zeugnis von Jesus vom Postverteilzentrum in die Häuser, Hobbys, Ehen, Freundeskreise, Milieus, Schulen, Arbeitsplätze etc. zu bringen. Die Apostelgeschichte beginnt mit einer kleinen Gruppe von einfachen (ganz normalen) Menschen. Heute haben die zwar auf Bildern alle einen Heiligenschein, aber ganz ehrlich: damals noch nicht. Es waren normale Menschen, wie du und ich. Ein Fischer. Petrus. Ein Geschäftsmann. Matthäus. Die Mutter von Jesus. Maria. Die Brüder von Jesus. Und noch viele mehr. Frauen und Männer. Menschen, wie du und ich.

Vertiefungsfragen für die Kleingruppe

- 1. Zwischen leerem Briefkasten und Postverteilzentrum** | Wo ertappst du dich im Alltag eher: Bist du oft ohne klare Botschaft in der Welt unterwegs (Pöstler ohne Post)? Oder machst du es dir lieber mit anderen Christen bequem, ohne zu den Menschen hinauszugehen (im Postverteilzentrum bleiben)?
- 2. Die Komfortzone der ersten Kirche** | Die erste Gemeinde machte es sich in Jerusalem als «Kirche für sich» gemütlich, statt in die Welt zu gehen. Welche «frommen Komfortzonen» halten uns heute davon ab, wirklich eine «Kirche für Andere» zu sein?
- 3. In der Welt, aber nicht weltlich** | Man kann in der Kirche sitzen und weltlich denken – oder in der Welt leben und vom Geist geleitet sein. Wie erkennst du falsche «Weltlichkeit» (z. B. Selbstverherrlichung) in dir selbst, und wie widerstehst du ihr ganz praktisch?
- 4. Ab auf den Töff im Alltag** | Unser Alltag (Familie, Arbeit, Hobbys) ist unser Verteilgebiet für die gute Nachricht. Wo liegt diese Woche dein persönliches Revier, und für welche konkrete Person in deiner Umgebung möchtest du beten oder ein Zeugnis sein?